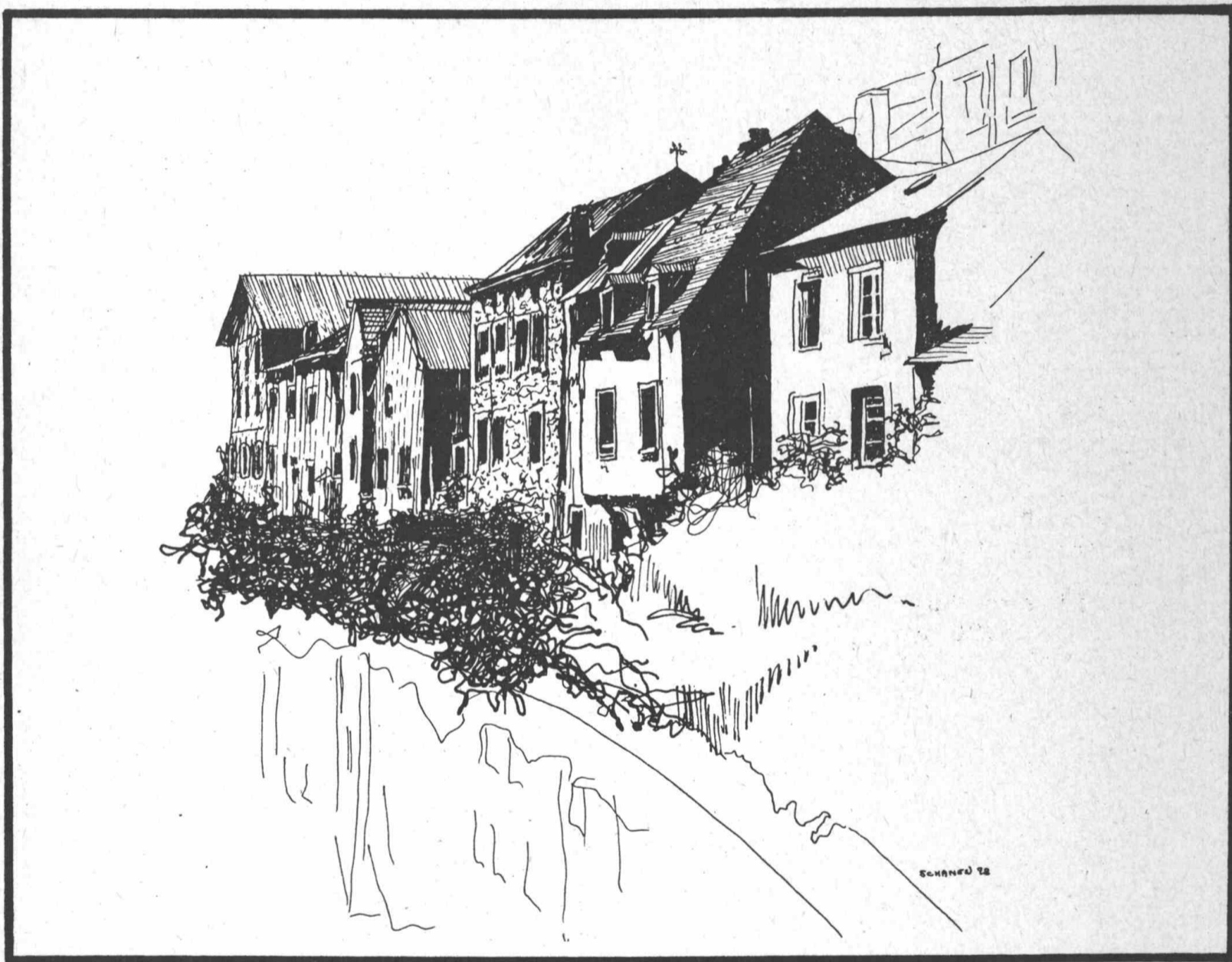


ance bulletin

No 71



Editeur:

ASSOCIATION NATIONALE DES COMMUNAUTES EDUCATIVES (A.N.C.E.)
Section luxembourgeoise de la FICE
Boîte postale 255; L - 4003 ESCH-SUR-ALZETTE

Paraît 4 fois par an - Tirage 400 - Offset IMC-KRAIZBIERG

EDITORIAL

Mit sehr grosser Verspätung erscheint unser Bulletin Nr. 71. Wir entschuldigen uns dafür bei unserer Leserschaft, versprechen aber gleichzeitig, den Rückstand aufzuholen indem wir in rascher Folge die versäumten Nummern herausgeben.

Die Ursache für das Ausbleiben des Bulletins ist nicht schwer zu erraten und liegt in der Überbelastung in der beruflichen und nebenberuflichen Tätigkeit des wackeren Häufleins, welches bis jetzt diese Aufgabe übernommen hat. Es gibt eben Perioden, innerhalb deren jeder seine Prioritäten anders setzen muss und dabei werden die nebenberuflichen Aktivitäten oft als erste vernachlässigt.

Nicht umsonst plant die Entente des Gestionnaires des Centres d'Accueil (EGCA) eine "Expo Sociale" nicht nur um die Arbeit der Vereinigungen im Sozialbereich einem grösseren Publikum (Frühjahrsmesse) bekannt zu machen, sondern auch um neue freiwillige Helfer für diesen Bereich zu gewinnen. Wie sie wissen, werden 90% der luxemburgischen Institutionen im Sozialbereich von privaten Vereinigungen betrieben. Deren Verwaltungsorgane und Freundeskreise (Amicales) bestehen gewöhnlich aus freiwilligen Mitgliedern.

Als luxemburger Sektion der FICE haben wir, wie Sie bereits wissen, die ehrenvolle aber anstrengende Aufgabe übernommen, den FICE-Kongress 1992 in Luxemburg zu organisieren. Die Vorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren und während unserer Generalversammlung werden wir einen ersten Zwischenbericht geben. Geplant ist ausserdem eine Studienreise nach Tunesien während den Osterferien 1992.

In dieser Nummer veröffentlichen wir den Vortrag, den ich im Sommer 1990 auf dem Prager Kongress der FICE gehalten habe. In lockerer Folge werden wir einen Teil der anderen Beiträge dieses Kongresses ebenfalls veröffentlichen.

Im November werden wir unsere Generalversammlung abhalten. Mitglieder, die an der Tunesereise interessiert sind, sind herzlich eingeladen, sich einen halbstündigen Videofilm über das Land anzuschauen, in dem sich unsere jüngste FICE-Sektion befindet.

Robert SOISSON

INNERE UND ÄUSSERE BEDINGUNGEN DER HEIMERZIEHUNG

oder

WER ERZIEHT WEN IM HEIM?

Dipl.-Psych. Robert SOISSON, LUXEMBURG

Man soll nicht mehr lernen, als man
unbedingt gegen das Leben braucht.

Karl KRAUS (1)

Wer erzieht wen im Heim? Dies ist keineswegs bloss eine rhetorische Frage.

Wenn man in der Literatur zu Fragen ausserfamiliärer Erziehung herumstöbert, FICE-Kongresse besucht, Fachzeitschriften liest, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass meistens technische Fragen erörtert, neue Modelle vorgestellt und Prognosen über mögliche zukünftige Entwicklungen gewagt werden. Einzig in St. Gallen vor zwei Jahren wurde eine kontroverse Diskussion zum Familienbegriff in das Kongressprogramm eingebaut. Andere Begriffe wie Kindheit, Gesellschaft und schliesslich der Begriff Erziehung selbst werden nicht oder nur sehr selten diskutiert.

1) In meinem Referat möchte ich deshalb zunächst **auf die Lage des Kindes schlechthin** in unserer entwickelten, postindustriellen Gesellschaft eingehen nicht aber ohne wenigstens in einem Nebensatz an das tägliche Drama der Kinder in der dritten Welt erinnert zu haben, die angesichts von Hunger, Krankheit, Krieg und Tod nur wenig Verständnis für die von uns hier diskutierten Themen aufbringen dürften. In St. Gallen wagten wir wie bereits erwähnt den Vergleich familiärer und ausserfamiliärer Erziehungsräume und hatten damit die Möglichkeit, über **alle** Kinder zu sprechen. Von dieser Möglichkeit wurde kaum Gebrauch gemacht und doch ist es wichtig zu analysieren, was **Kindsein** heute eigentlich bedeutet.

2) Anschliessend möchte ich kurz auf die Lage der **Familie** eingehen um meinen Standpunkt deutlich zu machen, dass die Familie kein Vorbild für die Organisation und die inhaltliche Ausrichtung von Heimerziehung sein sollte.

3) Ich kann nicht umhin, auf einige **Entwicklungstendenzen unserer Gesellschaft** einzugehen, auch auf die Gefahr hin,

(1) Karl KRAUS: Beim Wort genommen, Kösel, München 1965, S.228

ausgetretene Pfade zu begehen. Das Hauptziel der Erziehung ist es ja anscheinend, das Kind an die "Gesellschaft" anzupassen; dann sollte man auch wissen, was das für eine Gesellschaft ist!

4) Danach müssen die Erzieher den Kopf hinhalten. Aufgrund locker zusammengestellter Zahlen und Kommentare zum **Erzieherberuf** möchte ich den Nachweis erbringen, dass es unter den beschriebenen Umständen überhaupt unmöglich ist, Erziehung im gewünschten Sinne zu "betreiben".

5) Dass sich in der Heimerziehung ein Paradigmawechsel aufdrängt, möchte ich in dem folgenden Abschnitt anhand einer kritischen Diskussion des **Erziehungsbegriffs** empfehlen.

6) Abschliessend möchte ich drei theoretische Ansätze vorstellen, die in der Heimerziehung nicht oder nur selten diskutiert werden und die, zusammen mit der von der FICE vertretenen Position des "shared living" ein sinnvolles theoretisches Konstrukt für die Aktivität des Sozialpädagogen ergeben könnten.

1) KINDHEIT HEUTE: LEISTUNG, STRESS, TERMINE ...

Helga ZEIHNER (2) beschreibt die Lebensbedingungen der Kinder in unserer Zeit wie folgt:

- Ausgeliefertsein an eine kommerzielle "Kinderkultur" (Spielzeug, Sportgeräte, Mode, Möbel usw.)
- Verunsicherung der Eltern durch eine Fülle von Ratgebern
- Zunahme von elterlichen Ängsten und Ehrgeiz
- Zunehmende Kinderfeindlichkeit der Wohnumgebung
- Verringerung der Kinderzahl
- Wandel der Familienstruktur (Ein-Kind-Familien und Alleinerzieher)
- Zunahme ausserfamiliärer Erziehungseinrichtungen
- Reduktion familiären Zusammenlebens auf Feierabend- und Wochenendbetrieb
- Ausgliederung wichtiger Lebensbereiche aus der Familie und der Nachbarschaft
- Verplanung des Alltags (Termine, Transporte)
- Planung und Überwachung der sozialen Kontakte des Kindes
- Zunehmende Abhängigkeit der Kinder von geplanten Freizeitangeboten

In der gleichen Ausgabe von "Psychologie Heute" schildert Monica MOEBIUS (3) die Lage von Kindern erfolgreicher Eltern in den USA: Hier wird Erziehung zum "Wettrennen um die ersten Plätze". 7,5 Millionen Kinder, das sind 12 % der

(2) Helga ZEIHNER: Kindheit: Organisiert und isoliert; in Psychologie Heute 2/90, S. 20 ff

(3) Monica MOEBIUS: Kinder im Dauer-Stress; in Psychologie Heute 2/90, S. 27 ff

unter 18jährigen leiden unter psychischen und emotionalen Problemen; in der BRD schätzt Klaus HURRELMANN den Anteil psychisch gestörter Kinder auf 10-15 %.

Hans Christian THALMANN (4) untersuchte 1970 Verhaltensprobleme und psychische Störungen bei Kindern in der BRD und kam zu folgendem Ergebnis: Symptomfrei waren 22 % der Kinder; leicht symptombelastet 28,7 %; mässig symptombelastet 29,3 %; **18,7 wurden als Problemkinder und 1,3 % gar als "Anstaltsfälle" bezeichnet!** Wohlbemerkt handelt es sich hier um eine normale Population von Grundschulkindern wo man annehmen kann, dass die "wahren" Problemkinder schon vorher ausgesondert waren.

Kindsein ist heute also eine äusserst problematische Angelegenheit: Obschon es den meisten Kindern materiell an nichts fehlt, ist ihre psychische Gesundheit in Gefahr. Dadurch dass es überhaupt weniger Kinder gibt, können die Eltern mehr Geld für das einzelne Kind ausgeben. Die meisten Kinder werden daher verwöhnt, d.h. sie bekommen Geschenke ohne eine bestimmte Leistung dafür erbracht zu haben. Das bringt die Eltern um die Möglichkeit, Belohnungen gezielt zur Steuerung des kindlichen Verhaltens einzusetzen. Vom Kind aus gesehen ist es letztlich egal, ob es die elterlichen Anweisungen befolgt oder nicht: Sein Spielzeug bekommt es doch, und wenn nicht von den Eltern, dann eben von den Grosseltern. Andererseits werden aber hohe Leistungsanforderungen an sie gestellt, besonders was ihr Abschneiden in der Schule anbelangt. Auch sollen sie sich in der Öffentlichkeit "anständig" benehmen. In vielen Familien reduziert sich daher Erziehung auf ein beständiges Feilschen um den Preis angepassten Benehmens zuhause und in der Schule. Aber wehe dem Kind, dessen Eltern plötzlich nicht mehr mitmachen! Durch die total verplante Freizeit, die Kinderfeindlichkeit der Wohnumgebung und dem Bestreben der Eltern, die freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Kindern zu steuern und zu überwachen, wird das Kind immer mehr zu Egoismus und Einzelgängertum erzogen.

Nebenbei bemerkt ist auch in den Heimen eine deutliche Tendenz zur Verplanung der Freizeit des Kindes festzustellen.

2) FAMILIE IM WANDEL

In den Köpfen vieler Praktiker und Theoretiker der Heim-erziehung geistert die Familie trotz gegenteiliger Behauptungen immer noch als Vorbild für die Organisation und den Ablauf des Erziehungsgeschehens im Heim herum. Aber die kritischen Stimmen häufen sich:

(4) Hans-Christian THALMANN: Verhaltensstörungen bei Kindern im Grundschulalter, Klett, Stuttgart 1974, S. 247

"Der Schluss drängt sich auf, dass Einrichtungen der ausserfamiliären Erziehung in ihrer Struktur wohl kaum nach dem Modell der modernen Familie konzipiert werden können. Die Familie als **Organisationsmodell** war wohl schon immer ein ideologisch-emotional stark besetztes Leitbild, das aller Anstaltserziehung den schweren Ballast zu hoher und unrealistischer Erfolgserwartungen eingetragen hat. Hingegen ist nichts einzuwenden gegen die kleine und überschaubare Organisationsstruktur, in der eine **familiäre Atmosphäre** herrscht. (5)

Die Familie selbst ist nach Heinrich KUPFFER (6) kein eindeutiges oder einheitliches Gebilde: "Die Familie bietet keinen festen Rahmen mehr. Es gibt menschlich erfreuliche und unerfreuliche Familien. In manchen Familien sind Kinder gut aufgehoben, in anderen werden sie misshandelt. Die Tatsache, dass es sich um eine Familie handelt, lässt über das, was sich da abspielt, keinerlei Schlüsse zu. In der BRD gibt es alle vier Minuten eine Scheidung und alle acht Minuten eine uneheliche Geburt. Das erlaubt jedoch kein Urteil über die Qualität der Beziehungen zwischen den betroffenen Menschen."

Kees WAALDIJK (7) bemerkt dazu "dass die Familie, zumindest in unserer sich rasch verändernden Zeit, durchaus nicht mehr die unumstrittene Norm des Zusammenlebens darstellt. Es gibt viele Familientypen, viele Ideen und Vorstellungen, was für eine Familie gut ist; viele Familien durchleben verschiedene Phasen und sogar Krisen, in deren Verlauf sich ihr Selbstkonzept verändert."

Die Situation in Frankreich ist ähnlich und dies veranlasste den Juristen und Familienexperten J.-P. ROSENCZVEIG (8) zu der Bemerkung, dass heute nicht mehr der Trauschein sondern das Kind die Familie ausmacht.

Der Erziehungsprozess ist charakterisiert durch beständige Wechselbeziehungen zwischen den Handlungen der Eltern

-
- (5) Heinrich TUGGENER: Familie - Familienpflege - Heimerziehung: Bemerkungen zu einem zeitweise schwierigen Verhältnis, in: Privat geboren für öffentliches Leben; Akten des FICE-Jubiläumskongresses 1988 in St. Gallen, Hrsg.: Marco HÜTTENMOSER/Heinz H. BAUMGARTEN, Zürich 1989, S. 32.
 - (6) Heinrich KUPFFER: Familie: Ideal oder nostalgisches Relikt? in: Marco HÜTTENMOSER, op. cit., S. 59 ff
 - (7) Kees WAALDIJK: Probleme, Konflikte und Möglichkeiten, in: Marcel COURTIOUX u.a.: Leben mit anderen als Beruf; Der Sozialpädagoge in Europa, FICE-Verlag, Zürich 1981, S. 135
 - (8) Jean-Pierre ROSENCZVEIG: A qui appartient l'enfant? Bulletin de l'ANCE luxembourgeoise No 66 du 30/6/1989 S. 3 ff

einerseits, den Handlungen der sich entwickelnden Kindern andererseits. Haydn DAVIES JONES (9) bemerkt dazu, dass der Sozialisationsprozess nicht nur beschreibt "wie Kinder von den Eltern geformt werden, sondern auch, wie die Eltern in ihrer Elternschaft durch diese Kinder beeinflusst werden." Es ist das Kräfteverhältnis zwischen Eltern und Kindern, welches das Erziehungsgeschehen wesentlich bestimmt. Trotz ihrer scheinbaren Macht sind die Eltern nicht immer tonangebend.

Die Familie ist also nicht mehr die einzig mögliche Form des Zusammenlebens von Erwachsenen und Kindern und ist auch nicht mehr unbedingt ein Vorbild für Heimerziehung. Letzterem stimmt auch Brigitte BERGER zu (10), die in St. Gallen die Werte der bürgerlichen Familie vertrat. Der massive Angriff auf die bürgerliche, "kranke" Gesellschaft in den 60er und 70er Jahren war auch ein Angriff gegen die bürgerliche, "kranke" Familie. "Es ist wichtig, dass man erkennt, dass die extrem kritischen Positionen hauptsächlich von einem kleinen Klüngel Intellektueller vertreten wurden, wobei die meisten Fachleute nur allzu bereit waren, mitzumachen, wenn man sie rief. Aber während des gesamten Feldzugs gegen die Familie glaubte die überwiegende Mehrheit der normalen Menschen auch weiterhin daran, dass die kleine, engmaschige Kernfamilie, die ihren Kindern Zuneigung und Interesse entgegenbringt, immer noch der beste Garant für die Zukunft ihrer Kinder ist." (S.49). Die "bürgerliche Moral (ist) die moderne Familienmoral par excellence ..., (sie) legt Wert auf Disziplin, Fleiss, Genauigkeit und systematische Erziehung des Willens. Zu ihren Tugenden gehören Anständigkeit, Verlässlichkeit, Höflichkeit, Respekt und Fairness." (S. 51) Dass es bei der systematischen Erziehung des Willens auch Scherben gibt findet Prof. BERGER normal: "Man könnte hier einwerfen, dass Eltern immer schon gewusst haben, dass die Disziplin zu Hause und die Anforderungen, die die Eltern stellen, etwas mit dem Erfolg der Kinder in der Schule und im weiteren Leben zu tun haben. Sie haben immer alle verfügbaren Mittel eingesetzt, um ihre Kinder diesem Zweck entsprechend zu sozialisieren. Sie haben es mit Strenge versucht, mit Schreien, mit Versprechungen, sie haben "positive" und "negative" Sanktionen gesetzt, haben ihnen Ausgangsverbot gegeben, das Taschengeld gekürzt und sie manchmal sogar geschlagen. In dieser Hinsicht glich die Familie oft einem Schlachtfeld. Vielleicht sollten die Fachleute erkennen, dass es nicht anders geht."

(9) Haydn DAVIES JONES: Die Arbeit des Sozialpädagogen in der Gesellschaft von heute; in: COURTIOUX u.a.: op.cit. S. 89

(10) Brigitte BERGER: Zur Verteidigung der Familie: in HÜTTENMOSER, op.cit., S. 45 ff

VON BRAUNMÜHL (11) zitiert in diesem Zusammenhang Friedrich HACKER (12): "Weil Kinder nicht zu weinen aufhören, werden sie mit heissem Wasser überschüttet, auf die glühende Herdplatte gesetzt, gewürgt, bis sie blau werden, geprügelt, bis das Blut in Strömen fließt und das Fleisch in Fetzen herabhängt" (S. 216). In New York City wurden im Kalenderjahr 1967 700 Fälle, im Jahre 1970 2500 Fälle protokolliert" (S. 217).

Das ist wohl der Grund, weshalb in den Augen Frau BERGERS "die grossen Hoffnungen, die man in die Behandlung und Betreuung von Problemkindern ausserhalb ihrer Familien gesetzt hatte, in vielen Fällen nicht erfüllt wurden" (S. 53).

Das Kind einerseits als Epizentrum intensiver und positiver menschlicher Beziehungen und andererseits als misshandeltes, verwaltetes, gestörtes und geplagtes Wesen: In diesem Spannungsverhältnis liegt das Drama heutigen Kindseins. Bei den Ausführungen von Frau BERGER wird jedoch deutlich, dass die ganzen erzieherischen Bemühungen der Familie einzig und allein den Zweck verfolgen, das Kind zu einem angepassten Bürger unserer Gesellschaft zu machen. Obwohl sie viel von Moral spricht erwähnt sie mit keinem Wort die sprichwörtliche **Doppelmoral** der bürgerlichen Demokratien. Unserem Zeitalter bescheinigt sie jedoch "geistige Armut und Willensschwäche" (S. 56).

"Die heutige Jugend ist von Grund auf verdorben, sie ist böse, gottlos und faul. Sie wird niemals so sein wie die Jugend vorher, und es wird ihr niemals gelingen, unsere Kultur zu erhalten." Diese Zitat stammt nicht von Frau BERGER; man kann es nachlesen - sofern man der Keilschrift mächtig ist - auf einer babylonischen Tontafel, deren Alter auf 3000 Jahre geschätzt wird (13).

Wie sie sehen, sind manche Probleme nicht neu. Dennoch muss ich einige Worte über aktuelle Entwicklungstendenzen in unserer modernen Gesellschaft verlieren, denn "Anpassung an die Gesellschaft" ist ja ein vornehmliches Erziehungsziel.

3) KONSUMGESELLSCHAFT UND INDIVIDUALISMUS

Nachdem es uns gelungen ist, den relativen materiellen Wohlstand unserer "entwickelten" Länder durch eine brutale und rücksichtslose ökonomische und ökologische Ausbeutung der Dritten Welt einigermaßen abzusichern werden wir zusehends mit den Kehrseiten dieser Situation konfrontiert:

-
- (11) Ekkehart VON BRAUNMÜHL: Antipädagogik, Beltz, Weinheim und Basel, 6. Auflage, 1989, S. 56
 - (12) Friedrich HACKER: Aggression, Molden, Wien 1971
 - (13) WATZLAWIK/WEAKLAND/FISCH: Lösungen - Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels, Huber, Bern 1974, zit. nach VON BRAUNMÜHL, op. cit., S. 17

- Ökologische Krise - Grenzen des Wachstums
- Entstehen neuer Formen von Armut
- Zunahme psychosozialer Probleme

Unser Kongress findet in Prag statt. Die überraschenden Umwälzungen, die in der Tschechoslowakei und in den anderen vormals als "sozialistisch" bezeichneten Ländern stattfanden machen deutlich, dass eine friedliche und kontinuierliches Wachstum ermöglichende Entwicklung in Ländern, in denen die Freiheit und die politischen Ausdrucksmöglichkeiten der Bürger derart unterdrückt wurden, nicht möglich ist. So froh ich über diese Entwicklung bin, so eindringlich will ich aber davor warnen, die gleichen Fehler zu machen, die in den westlichen Ländern gemacht wurden und noch werden.

Der Glaube an unbegrenztes Wachstum und Fortschritt wird täglich durch die Schreckensnachrichten von neuen Umweltkatastrophen erschüttert. Die Frage ist, ob es nicht bereits zu spät ist um den endgültigen Kollaps des weltweiten Ökosystems zu verhindern. Wir müssen an die Welt denken, in der unsere Kinder morgen leben müssen. Wir müssen unsere Kinder lehren, die Natur zu respektieren. Das können wir nicht tun, wenn wir ihnen tagaus tagein das Gegenteil vorleben. Hemmungsloses Streben nach Profit und Reichtum sind der Motor unserer gesellschaftlichen Entwicklung und zugleich das Todesurteil für die Natur. Jeder, der mit Kindern zusammen lebt, muss in dieser existentiellen Frage Partei ergreifen.

Auch wenn uns täglich in den Massenmedien eine heile Welt vorgegaukelt wird, kann nichts darüber hinwegtäuschen, dass wir uns in Richtung auf eine "Zwei-Drittel-Gesellschaft" hin entwickeln: Damit ist die sogenannte "Neue Armut" angesprochen, d.h. zwei Drittel der Leute in unserer Gesellschaft leben in einem relativen Wohlstand und ein Drittel versinkt immer mehr in eine neue Form von Armut. Dieser Begriff bezeichnet Menschen, die zwar arbeiten, zwar auch Geld verdienen (wenn auch nur den Mindestlohn) oder Unterstützungsgelder beziehen, die aber ständig am Existenzminimum leben. Oft sind sie total verschuldet, weil sie dem Konsumzwang nicht widerstehen konnten. Die Kinder dieser Leute machen den Grossteil unserer Heimpopulationen aus.

In seinem Beitrag über ökologisches Denken auf dem Kongress in St. Gallen bemerkte Heinrich NUFER (14): "Leider driften wir in unserer modernen Gesellschaft in einer bedenklichen und rasanten Geschwindigkeit immer mehr in einen fast unüberwindlich scheinenden **Individualismus** hinein." Das ist kein Wunder wenn man die verborgenen Ziele unseres Erzie-

(14) Heinrich NUFER: Erziehungsnetz - Erziehungsräume: Ökologisches Denken als Basis sozialpädagogischen Handelns in HÜTTENMOSER, op. cit., S. 114

hungssystem - den heimlichen Lehrplan - kennt. Im Elternhaus und in der Schule werden Kinder anstatt zu Toleranz und Solidarität zu Individualismus und Egoismus erzogen. Neid und Konkurrenzdenken bestimmen die Leistungsmotivation des Schülers und des Erwachsenen auf seinem Arbeitsplatz. Dies führt dazu, dass die sozialen Beziehungen verkümmern. Weil er sich niemandem mehr anvertrauen kann flüchtet sich der vereinzelte Mensch in den Drogen- und Alkoholkonsum. Dies wiederum verschafft einem Heer von Ärzten und Therapeuten Arbeit. Nicht umsonst redet man vom Psycho-Boom. Um der Vereinzelung des Individuums in der modernen Welt entgegenzuwirken müssen die sozialen Fähigkeiten der Kinder gefördert anstatt unterdrückt werden. Dieses Problem werden wir nachher noch ausführlich besprechen.

4) DER ERZIEHER: MYTHOS UND REALITÄT

Wann suchst du dir eigentlich endlich einmal eine Stelle?
Frage eines Kindes an einen Erzieher (15)

Wer sind und was tun eigentlich die Erzieher? Im Sinne der "Wer erzieht wen?"-Fragestellung möchte ich herausfinden ob sie denen an sie gestellten Anforderungen überhaupt gerecht werden können.

Abgesehen davon, dass es zumindest in Europa kein einheitliches Berufsbild vom Erzieher gibt (16), wäre es interessant zu erfahren, was eigentlich junge Menschen dazu bewegt, in diesen Beruf einzusteigen. Leider ist dies der am wenigsten erforschte Aspekt des Erzieherberufes. Andreas LANZ und Jürg SCHOCH (17) können nur eine einzige Arbeit zu diesem Thema zitieren, und zwar die von SLUTZKY (1966).

"Nach unserem Dafürhalten liegt in der echten, auf einer dauerhaften und gefestigten Lebenseinstellung basierenden Motivation für den Beruf aber einer der Schlüssel zum erfolgreichen beruflichen Verhaltens des Erziehers." Diese Behauptung von LANZ und SCHOCH mag zwar stimmen, doch wer kann von 17- oder 19jährigen Mädchen und Jungen welche in den Erzieherberuf einsteigen wollen, eine "echte, dauerhafte und gefestigte Lebenseinstellung" erwarten?

Derartig hochgestellte Forderungen sind eine der Ursachen weshalb Erzieher in ihrem Beruf "versagen" müssen.

(15) zit. nach Kees WAALDIJK: Probleme, Konflikte, Möglichkeiten, in: COURTIOUX u.a., op. cit. S. 120

(16) siehe Haydn DAVIES JONES: Schlussfolgerungen, in: COURTIOUX u.a., op. cit., S. 195 ff

(17) Andreas LANZ/ Jürg SCHOCH: Heimerzieher im Beruf. Hrsg. FICE-Schweiz, 2. Auflage Zürich 1985, S. 28 f

Ich habe persönlich erlebt, dass Erzieher jünger waren als die Jugendlichen, die sie betreuen sollten. Dies kann in der Gruppe zu tragikomischen Situationen führen wo man sich wirklich fragen kann wer wen erzieht.

Ein zweiter Grund ist die ziemlich überall als schlecht und praxisfern bezeichnete Ausbildung der Erzieher sowie das Fehlen von Fort- und Weiterbildung (18)

Für LANZ und SCHOCH ist die Frage der Fortbildung beim Heimerzieher "schon zu Beginn ihrer Tätigkeit" mit der Erkenntnis verbunden, "dass der Heimerberuf für sie kein "Lebensberuf" sein wird. Sie fordern deshalb, dass die **Aufstiegs- und Ausstiegsmöglichkeiten** (hvg. vom Verfasser) der Heimerzieher zu erweitern und zu verbessern seien. ... Der Heimerzieherberuf ist also im Bewusstsein der ihn Ausübenden ein ausgesprochener **Durchgangsberuf.**"

LANZ und SCHOCH zitieren MARTIN (1977, S. 123) der feststellt, dass "In der Heimerziehung ... überdurchschnittliche Aufgaben von durchschnittlichen Menschen mit unterdurchschnittlicher Ausbildung bewältigt werden" müssen. (19) Aus der Übersicht von KALCHER (20) geht hervor, dass vielerorts erst nach Ausbildungskonzepten gesucht wird und dass sie sogar innerhalb eines einzelnen Landes sehr verschieden sein können.

Ein dritter Grund, weshalb die Erzieher die an sie gestellten Erwartungen nicht erfüllen können, liegt in der Praxis der Berufsausübung.

Wir wissen bereits, dass der Erzieherberuf ein "Durchgangsberuf" ist: An einer Stichprobe von 686 Abgängern von fünf Jahrgängen aus 11 schweizer Erzieherschulen stellten LANZ und SCHOCH fest, **dass in den Heimen** (und das gilt auch für andere Tätigkeitsbereiche wie die Betreuung von Behinderten oder die offene Sozialarbeit) **der Erzieher durchschnittlich 18,2 Monate an seiner Stelle verbleibt.** "An ihren ersten drei Stellen bleiben 50% und mehr der Diplomierten höchstens 6 Monate in derselben Tätigkeit" (21). Wenn man weiterhin bedenkt, dass auch die meisten Kinder nur kurzzeitig im Heim verweilen, so erscheint die Forderung nach der Herstellung familienähnlicher Verhältnisse im Heim als schlechter Scherz oder als Selbstbetrug. Auf diese Zustände trifft die von WAALDIJK (22) zitierte, "zynische" Definition von Heimerziehung zu: "Heimerziehung ist die

(18) LANZ/SCHOCH, op. cit., S. 29 und S. 32

(19) LANZ/SCHOCH, op. cit., S. 25

(20) Jürgen KALCHER: Professionelle Nomenklatur, in COURTIOUX u.a., op. cit., S. 40 ff

(21) LANZ/SCHOCH, op. cit., S.197

(22) Kees WAALDIJK: Probleme, Konflikte, Möglichkeiten, in: M. COURTIOUX u.a., op. cit., S.123

Schaffung emotionaler Beziehungen unter schwierigen Bedingungen und ihre Beendigung unter noch schwierigeren Bedingungen."

Mangelnde Berufstreue hängt damit zusammen dass sich dem Sozialpädagogen ein immer breiterer Arbeitsbereich auftut der praktisch "den ganzen Lebenslauf des Menschen" (23) umfasst, sowie mit den Zwängen, die sich aus der Professionalisierung ergeben.

Entstehen für den Sozialpädagogen einerseits immer mehr und immer attraktivere Berufsmöglichkeiten, so wird sein ursprüngliches Tätigkeitsfeld im Heim "deutlich eingeschränkt" (24). Das hängt zusammen einerseits mit dem Ausbau alternativer Unterbringungsmöglichkeiten wobei Heime - um mit Heinrich TUGGENER zu sprechen - "mehr und mehr zur letzten Station vor dem Übergang in den Strafvollzug herabsinken" und andererseits mit der Tendenz zur zunehmenden "Klinifizierung", die aus Heimen "eine Art pädagogisch-therapeutische Intensivstation" macht mit dem entsprechenden Potential an Spezialisten, die den Erzieher ins Abseits drängen. (25)

Die "Experten", die zunehmend im Heim aktiv wurden, "wurden zu Über-Pädagogen, die Sozialpädagogen zu Hilfskräften, soweit sie nicht überhaupt auf Versorgungs- und Verwaltungsaufgaben zurückgedrängt wurden. Der Expertenboom ... führte letztlich zu dem Paradoxon, dass gerade die Sozialpädagogen mit zunehmender allgemeiner Professionalisierung sozialer Berufe mehr und mehr die Identifikation mit Beruf und Arbeitswelt verloren und ihr Heil ebenfalls im Erlangen eines Expertenstatuts sahen." (26)

Dies ist jedoch kein Wunder, denn "eine Aufgabe professionell zu erfüllen heisst auch, dass man dies berufsmässig tut, dass man dafür bezahlt wird **und Karriere machen möchte.**" (Hervorhebung vom Verfasser) (27) Nach Haydn DAVIES JONES ist es angesichts der grossen emotionalen Belastung der Erziehtätigkeit "unvernünftig anzunehmen, dass eine einzelne Person im Laufe eines ganzen Berufslebens nur eine

(23) Heinrich TUGGENER: Sozialpädagogik als Beruf - Historischer Überblick, in M. COURTIOUX u.a., op. cit., S 25

(24) Haydn DAVIES JONES: Die Arbeit des Sozialpädagogen ... in: M. COURTIOUX u.a., op. cit., S. 84

(25) Heinrich TUGGENER: Einführende Gedanken zum Kongress-thema; in: Leo E.E. LIGTHART: Ausserfamiliäre Erziehung in und ausserhalb von Einrichtungen der Heimerziehung; Texte zum FICE-Kongress in Malmö 1986, FICE-Verlag, Zürich 1987

(26) Werner STEINHAUSER: Unterstützende Systeme und Supervision: in: M. COURTIOUX u.a.; op. cit. S. 177

(27) K. WAALDIJK; in COURTIOUX u.a., op. cit., S. 137

Funktion dauernd zufriedenstellend erfüllen kann." (28). Ein französisches Sprichwort sagt vom Unterrichtswesen: "L'enseignement mène à tout, pourvu qu'on en sorte!" (Frei übersetzt heisst dies, dass das Unterrichtswesen eine Menge Karrieremöglichkeiten bietet unter der Voraussetzung, dass man es verlassen kann.) In der Heimerziehung scheint sich eine ähnliche Entwicklung anzubahnen; das legen auf jeden Fall die von LANZ und SCHOCH ermittelten Zahlen nahe.

Unsere Gesellschaft ist toleranter geworden: Respekt vor der Andersartigkeit und Intergration in die Gemeinschaft gehören zu ihren Zielsetzungen. In diesem Sinne ist das Heim "ein Widerspruch in sich", wie WAALDIJK feststellt. In einer derartigen Institution zu arbeiten hat darüber hinaus für die Erzieher konkrete Dilemmas zur Folge, die ihrem Verbleib "im Haus" nicht förderlich sind: (29) Dazu gehören:

1. Der Konflikt zwischen dem gruppenbezogenen und dem individuellen Ansatz: Der Erzieher kann nicht gleichzeitig die Bedürfnisse aller respektieren.

2. Das Verhältnis von Kontrolle und Toleranz: Wie stark muss das Verhalten des Kindes kontrolliert und manipuliert werden? Auf dieses Dilemma werden wir später noch bei der Diskussion des Erziehungsbegriffes zu sprechen kommen.

3. Das Dilemma zwischen Spontaneität auf der einen Seite und einer Kombination von Überlegung und Planung auf der anderen: Wie kann der Heimerzieher spontan handeln und gleichzeitig überlegt genug, um seine Schritte Kollegen und Vorgesetzten gegenüber vertreten zu können?

4. Das Dilemma zwischen Autonomie und Konformität: Der Erzieher muss selbstständig handeln können aber loyal gegenüber Vorgesetzten und Experten sein.

Wenn also die Erzieher zu jung sind, wenn sie in den Beruf eintreten, wenn sie schlecht ausgebildet sind, wenn Unmögliches von ihnen erwartet wird, wenn sie es im Durchschnitt 18 Monate an einer Stelle aushalten, wenn sie in der Ausübung ihres Berufes dauernd Dilemmas und Stress ausgesetzt sind, was tun sie dann eigentlich im Heim oder anderswo? Die Antwort liegt auf der Hand: Sie erziehen. Aber wie?

(28) Haydn DAVIES JONES: in: M. COURTIOUX u.a., op. cit., S. 107

(29) Kees WAALDIJK, in M. COURTIOUX, op.cit., S. 126 ff

5) LEBEN MIT ANDERN ALS BERUF oder FREUNDSCHAFT MIT KINDERN?

Die verschiedenen Notlagen, in die Erzieher hineingeraten können haben wir mit WAALDIJK im vorigen Abschnitt kennengelernt. Aber das fundamentale Dilemma liegt doch darin, dass die Erzieher an die Stelle der Eltern des Kindes treten, mit ähnlichen Rechten und Pflichten ausgestattet sind **aber nicht seine Eltern sind!**

Bisher, so scheint es mir, war es die Aufgabe der Sozialpädagogik, dieses Dilemma theoretisch aufzuarbeiten und dem Erzieher Handlungsmodelle anzubieten, mit denen er einigermaßen konfliktfrei leben und arbeiten konnte. Das neueste dieser Modelle scheint das von der FICE mitentwickelte und von Haydn DAVIES JONES treffend mit dem Ausdruck "shared living" bezeichnete zu sein. In diesem "Leben mit andern als Beruf" ist das oben erwähnte Dilemma jedoch nicht aufgehoben. Auch wenn man sich der Professionalität des Erzieherberufes voll bewusst ist und sich damit gegen die immer noch aktuellen falschen Erwartungen und Forderungen an die Erzieherrolle (Idealismus) zur Wehr setzen kann: Im Alltag, in der konkreten Situation mit dem Kind dient einem das wenig.

Eine Auflösung dieses Widerspruchs verspreche ich mir nur durch ein konsequentes Zu-Ende-Denken der Theorie des "shared living", verbunden mit einer Kritik des Erziehungsbegriffs schlechthin. Dazu Heinrich KUPFFER: "Das **Missverständnis progressiver Pädagogik** kommt daher, dass man in der Erziehung auf neuen Wegen mitläuft, ohne den Erziehungsbegriff selbst zu kritisieren". (30)

Das traditionelle Erziehungsverständnis geht davon aus, dass das Kind unselbstständig, hilflos und dumm ist. Diese "ontogenetisch bedingte Unmündigkeit" fordert den Pädagogen heraus: Das Kind muss unterworfen, an die Gesellschaft angepasst, auf die richtige Bahn gebracht, kurz: erzogen werden. Das Modell für diese Erziehung stellt der heutige Erwachsene, dessen typische Eigenschaften VON BRAUNMÜHL auflistet: "Egoismus, Neid, Ignoranz, Intoleranz, ... angstdurchseuchtes Konkurrenzdenken, Habsucht, Herrschsucht und Hass". (31) Konnten bis vor wenigen Jahrzehnten erzieherische Ziele noch mittels brutaler Gewalt durchgesetzt werden, so bemerkte bereits Walter BENJAMIN 1929, dass die

(30) Heinrich KUPFFER: Sexualerziehung - ein Missverständnis progressiver Pädagogik; zit. nach VON BRAUNMÜHL; Antipädagogik, op. cit., S. 69

(31) E. VON BRAUNMÜHL; op. cit., S. 70

Fortschritte der offiziellen Pädagogik in nichts anderem bestehen, als "zunehmend List an Stelle von Gewalt zu setzen" (32). Das Prinzip scheint nicht neu zu sein, denn schon ROUSSEAU schrieb in seinem "Emile oder die Erziehung":

"Folgt mit eurem Zögling dem umgekehrten Weg. Lasst ihn immer im Glauben, er sei der Meister, seid es in Wirklichkeit aber selbst. **Es gibt keine vollkommene Unterwerfung als die, der man den Schein der Freiheit zugesteht.** So bezwingt man sogar seinen Willen. Ist das arme Kind, das nichts weiss, nichts kann und erkennt, **euch nicht vollkommen ausgeliefert?** Verfügt ihr nicht über alles in seiner Umgebung, was auf es Bezug hat? **Seid ihr nicht Herr seiner Eindrücke nach eurem Belieben?** Seine Arbeiten, seine Spiele, sein Vergnügen und sein Kummer - **liegt nicht alles in euren Händen, ohne dass es davon weiss?** Zweifellos darf es tun, was es will, aber **es darf nur das wollen, von dem ihr wünscht, dass es es will.** Es darf keinen Schritt tun, den ihr nicht für es vorgesehen habt, **es darf nicht den Mund auf tun, ohne dass ihr wisst, was es sagen will.** (33)

Nach VON BRAUNMÜHL ist "das Ideal pädagogischen Denkens ... der Zögling, der selbstständig tut, was andere wollen". (34) Erziehung rufe systematisch "das Gegenteil der von ihr erwarteten Folgen" hervor: "Jeder Erziehungsakt definiert die Beziehung Erwachsener/Kind als eine von Herrschaft/Unterordnung, jede erzieherische Absicht vermittelt auf der verdeckten Kommunikationsebene gleichzeitig eine gegenläufige Unterstellung (verborgene Implikation, verborgene oder abgestärkte Botschaft, sekundäres Gebot, Zuschreibung, Anweisung), die das Selbstbild des Zöglings in eine negative Richtung zwingt." (35)

Viele von Ihnen kennen den Begriff "heimlicher Lehrplan". Er besagt, dass es neben dem offiziellen Lehrplan in der Schule einen inoffiziellen gibt, dessen Lehrziele mit den oben erwähnten Charaktereigenschaften des Erwachsenen übereinstimmen. Das Verdienst der Antipädagogik ist es, unsere Aufmerksamkeit auf die bis jetzt vernachlässigten Gebiete Familie und Heimerziehung gerichtet zu haben. In der Literatur zur Heimerziehung, besonders aber in Zeitschriftenartikeln, Festschriften und Sonntagsreden von Politikern aber auch von Verantwortlichen aus unserem Arbeitsgebiet wimmelt es nur so von Allgemeinplätzen und Schlagwörtern. Dazu VON BRAUNMÜHL: "Toleranz, Respekt, Vertrauen sind

(32) W. BENJAMIN: Über Kinder, Jugend und Erziehung, zit. nach VON BRAUNMÜHL, op.cit., S. 83

(33) Jean-Jacques ROUSSEAU: Emile oder über die Erziehung, Stuttgart 1968, zit. nach VON BRAUNMÜHL: Zeit für Kinder, Frankfurt 1979, S. 35

(34) Ekkehart VON BRAUNMÜHL: Antipädagogik, Beltz, Weinheim und Basel, 6. Aufl. 1989, S. 13

(35) ebd., S. 182, 188

erzieherischen Anti-Begriffe, auch und gerade dann, wenn sie zu Erziehungszielen deklariert werden." (36)

"Freundschaft mit Kindern" (statt Erziehung) heisst die Devise der Antipädagogik. Gerade ausserfamiliäre Erziehung bietet den idealen Rahmen für eine solche gelebte Freundschaft. Der Heimerzieher (wenn ich dieses Wort noch gebrauchen darf) muss sich vom traditionellen Erziehungsbegriff lösen und versuchen, seine Beziehungen zum Kind zu überdenken und neu zu gestalten. Heisst nicht unsere polnische Sektion "Gesellschaft der Kinderfreunde"? Welcher Prophet war da am Werk? Doch ist nicht "Freundschaft mit Kindern" ein grosses Wort, gelassen ausgesprochen? Wieviele Jahre, Jahrzehnte werden vergehen, bis sich diese Auffassung von Partnerschaft zum Kind wirklich durchgesetzt hat. Ist es nicht ein Kampf gegen Windmühlen, Sisypbosarbeit, sich für diese Ideen einzusetzen?

6) FÜR EINE INTEGRATIVE THEORIE SOZIALPÄDAGOGISCHEN HANDELNS

Ich denke nicht, denn vieles zeigt ja schon in die gute Richtung. Der **"shared living"-Gedanke** muss weitergesponnen und um die **Diskussion des Erziehungsbegriffs** erweitert werden. Anregungen erwarte ich mir auch aus zwei anderen Denkrichtungen: Zum einen aus dem **ökologischen Denkansatz**, zum andern von einem neuen Ansatz in der Psychologie, dem **"epistemologischen Subjektmodell"**. Was ist an diesen Ansätzen wichtig und was verbindet sie miteinander?

In St. Gallen gab Heinrich NUFER (37) eine Einführung in den ökologischen Denkansatz, besonders die Theorie von Uri BRONFENBRENNER. Zwar hat Hans CHRISTEN (38) Recht, wenn er der Theorie von BRONFENBRENNER und anderen ökologischen Denkansätzen vorwirft, keine "genügend ausgereiften Handlungsmodelle" entwickelt zu haben, respektiv "neuen Wein in alte Schläuche" zu füllen; ihr Verdienst ist es jedoch, vernetztes Denken in Psychologie und Pädagogik anzuregen. In diese Richtung weist z.B. der von NUFER zitierte Befund des Marie Meierhofer-Institutes in Zürich, dass 7 % aller Geburten Frühgeburten sind, dass aber 60 % aller schwer misshandelten Kinder aus dieser Population stammen! Wieviel Unheil für die betroffenen Kinder könnte man vermeiden, wenn man aus diesem Forschungsergebnis die angemessenen Konsequenzen ziehen würde! Die Theorie BRONFENBRENNERS ist dem traditionellen Erziehungsbegriff verhaftet und möglicherweise ist das eine Ursache, weshalb sie keine konkreten Handlungsanweisungen anzubieten hat. NUFER jedoch spricht antipädagogisches Ge-

(36) Ekkehart VON BRAUNMÜHL: Antipädagogik, S. 82

(37) Heinrich NUFER: Erziehungsnetz - Erziehungsäume; Ökologisches Denken als Basis sozialpädagogischen Handelns, in: HÜTTENMOSER, op. cit., S. 105 ff

(38) Hans CHRISTEN: Seminar zum Referat von H. NUFER in: HÜTTENMOSER, op. cit., S. 116 ff

dankengut an, wenn er von "Mehrfachbetreuung" spricht: "Mehrfachbetreuung ist eine Tatsache, die viele Kinder betrifft. Die grundlegende Betreuung und Erziehung eines Kindes muss nicht nur von seiner zentralen Bezugsperson (z.B. Mutter, Eltern Ersatzeltern) allein geleistet werden, sondern kann in einem weiteren oder in mehreren Erziehungsfeldern und von mehreren Personen erbracht werden." So auch, wenn er von "Strassenkindern" spricht: "Man kann auch von der Vorstellung ausgehen, dass die Kinder selbstständig und, sozialpädagogisch gesehen, kreativ eine unter den gegebenen Umständen optimale Überlebenslösung realisiert haben." (39)

1977 haben GROEBEN und SCHEELE (40) den Anlass zu einer neuen Forschungsrichtung in der Psychologie gegeben. Christa ECKERT (41) charakterisiert diesen Ansatz folgendermassen: "Das Menschenbild, das dieser wissenschaftlichen Orientierung zugrundeliegt, wurde von GROEBEN/SCHEELE (1977) als "**epistemologisches Subjektmodell**" bezeichnet. D.h im Gegensatz zum "behavioralen Subjektmodell", bei dem vorausgesetzt wird, dass der Mensch der totalen Kontrolle durch die Umwelt unterliegt, finden wir hier ein Menschenbild, dem genuines Erkenntnisinteresse und Reflexionsfähigkeit zugeschrieben wird. Aufgrund seines Wissens und seiner Einsichten ist der Mensch zu einem zielgerichteten, planvollen und durch Erfahrung korrigierbaren Handeln fähig."

Handeln wird also gesteuert von "**subjektiven Theorien**", "jenes Gefüge naiver psychologischer Konzepte, Erklärungen und Schlussfolgerungen, über die jeder Mensch verfügt, um Ereignisse, eigenes und fremdes Verhalten zu beschreiben, zu erklären, vorherzusagen und schliesslich darauf zu reagieren." Subjektive Theorien dienen der Bewältigung des Alltags, erlauben rasche, unkomplizierte Orientierung, ordnen die Beziehung des Menschen zur Umwelt und zu sich selbst, geben ihm Sicherheit und Stabilität. Sie sind aber vorwissenschaftlich und daher anfällig für vielerlei Fehler.

"**Objektive Theorien**" hingegen sind der Bereich des Wissenschaftlers, der sich "den Luxus leisten kann, Informationen theorierelevant einzuholen, systematisch zu sammeln und zu ordnen. Die Überprüfung seines Wissens kann geordnet und kontrolliert erfolgen."

Wenn der Austausch zwischen subjektiven und objektiven Theorien unter bestimmten Bedingungen stattfindet (z.B. "herrschaftsfreier Dialog") kann daraus ein Beratungs- oder

(39) Heinrich NUFER, op. cit., S. 110 und 112

(40) Norbert GROEBEN/ SCHEELE: Argumente für eine Psychologie des reflexiven Subjekts, Darmstadt 1977

(41) Christa ECKERT: Subjektive Theorien von Erziehern über die Förderung eigener Handlungswirksamkeit bei Heimkindern; Diplomarbeit; unveröffentlichtes Manuskript, Heidelberg 1981, S 12 ff

Supervisionskonzept entwickelt werden: vgl. WEINERT, 1976 (42).

Eine ausführlichere Beschreibung dieses neuen Ansatzes in der Psychologie würde den Rahmen dieses Vortrags sprengen. Ich kenne aber bereits einige erfolgversprechende Anwendungsversuche im Bereich der Erziehungsberatung, Suchttherapie und Sozialpädagogik. Besonders im Bereich der Suchttherapie erfreut mich die Abkehr von dem weit verbreiteten Krankheitsmodell: Der Süchtige ist nicht bloss Opfer einer schicksalhaften Krankheit sondern in hohem Masse selbst für sein Suchtverhalten verantwortlich.

Die Schlagwörter der Antipädagogik heissen: **"Erziehung? - Nein Danke"** und: **"Aufklärung? Ja Bitte"**. Eine ihrer Hauptforderungen ist die Vorbereitung auf die Elternschaft, und damit verbunden die Abklärung des Kinderwunschmotivs. Dieses Motiv ist meiner Meinung nach ein typisches Beispiel für eine Ausdrucksform subjektiver Theorien, die im individuellen Fall dringend der Klärung bedürften um Schaden an noch nicht geborenen Kindern abzuwenden.

4 Denkansätze, die sich wunderbar ergänzen könnten um der Sozialpädagogik zu neuem Leben zu verhelfen: "Shared living", "Antipädagogik", "ökologischer Denkansatz", "epistemologisches Subjektmodell"... Umberto ECO, der unser Bewusstsein für Zahlenmystik wieder geschärft hat weiss, dass die Zahl 4 eine heilige Zahl ist: 4 ist die Zahl der Evangelien, womit alles gesagt sein dürfte.(43)

-
- (42) Franz E. WEINERT: Pädagogisch-psychologische Beratung als Vermittlung zwischen subjektiven und wissenschaftlichen Verhaltenstheorien. in: W. ARNOLD (Hrsg.): Texte zur Schulpsychologie und Bildungsberatung, Bd II, S.6 f
- (43) Umberto ECO: Der Name der Rose, dtv, München 1987, S. 32

Bulletin de l'Ance

Editeur: Association nationale des communautés éducatives
(A.N.C.E.), B.P. 255, L-4003 Esch-sur-Alzette
Président: Robert Soisson
Secrétaire: Maggy Weinandt
Téléphone: 54 73 83 - 489 / 54 73 83 - 494

Parution: 4 x par année

Abonnement: Veuillez verser la somme de 500.- Francs au
CCP de l'ANCE 2977-67 ou bien sur notre compte
BIL no. 7-150/1515 avec la
mention: Abonnement bulletin ANCE
pour tous renseignements contactez notre trésorier:

M. Fernand LIEGEOIS
91, rue Principale,
L-3770 Tétange

Les articles signés ne reflètent pas nécessairement l'opinion de L'ANCE.

L'ANCE a été constituée le 9 juin 1978. Elle est la section luxembourgeoise de la Fédération Internationale des Communautés Educatives (F.I.C.E.) qui a été créée en 1948 sous les auspices de L'U.N.E.S.C.O.. Cette organisation non gouvernementale qui a un statut B auprès de L'U.N.E.S.C.O. est actuellement la seule organisation internationale qui se préoccupe des questions de l'éducation en institution.

L'A.N.C.E. regroupe actuellement une quarantaine de membres actifs (foyers, centres d'éducation différenciée, institutions spécialisées, associations de parents et professionnels du secteur social et psycho-pédagogique).

Les principaux objectifs de L'A.N.C.E. sont les suivants:

- 1) défendre les droits des enfants, surtout des enfants les plus démunis;*
- 2) promouvoir la coopération et le dialogue entre les différentes professions du secteur social et psycho-pédagogique;*
- 3) soutenir les communautés éducatives dans les actions et projets visant une amélioration des conditions de vie des enfants;*
- 4) promouvoir la formation continue des professionnels du secteur social et psycho-pédagogique;*
- 5) mettre en oeuvre des programmes de loisirs et de vacances destinés aux enfants des communautés éducatives;*
- 6) collaborer aux efforts d'intégration scolaire, professionnelle et sociale des enfants défavorisés;*
- 7) publier régulièrement un bulletin;*
- 8) collaborer activement aux travaux de la F.I.C.E.;*
- 9) favoriser les échanges internationaux à tous les niveaux de l'action éducative.*

INVITATION A L'ASSEMBLEE GENERALE DE L'ANCE

L'Assemblée Générale de l'ANCE aura lieu le mercredi 6 novembre 1991 dans la petite salle de réunion de l'hôtel OESTREICHER à Esch-sur Alzette, 16, rue de Luxembourg à 19.30 heures.

Ordre du jour

1. Discussion et vote de l'ordre du jour
2. Rapports des membres du comité:
 - a) Président
 - b) Secrétaire
 - c) Trésorier
3. Rapport des réviseurs de caisse
4. Discussion des rapports
5. Décharge du comité
6. Election d'un nouveau comité
7. Discussion du programme de l'ANCE pour l'année 1992
 - a) Organisation du Congrès de la FICE du 25 au 29 mai 1992 dans l'Hémicycle du Centre Européen
 - b) Organisation d'un voyage d'études en Tunisie (Vacances de Pâques) avec présentation d'un film vidéo de 30 Minutes sur la Tunisie
 - c) Publications (Bulletins, Guide Pratique)

Les membres désirant poser leur candidature pour le comité sont priés de détacher ce coupon et de le renvoyer à notre adresse avant le 1er novembre 1991

Nom, prénom: _____

Adresse: _____

Profession: _____

Signature: _____